

Kunst und Partizipation oder: Was ist ein Dorf auf dieser Erde?

Veit Urban

»Was ist ein Dorf auf dieser Erde? Es kann eine Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel oder ein Pünktchen Rot an der besonnten Seite eines reifenden Apfels sein.« (Erwin Strittmatter)

Mit diesen Worten beginnt der Schriftsteller und Sohn von Kleinbauern, Erwin STRITTMATTER, seinen 1963 erschienenen Roman »Ole Bienkopp«. Diese Worte könnten zugleich aber auch die Motivation von LAND.LEBEN.KUNST.WERK. e.V. umschreiben, der trotz oder gerade wegen der Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel beschließt, in einer strukturschwachen ländlichen Region in Quetz in Sachsen-Anhalt das Pünktchen Rot eines reifenden Apfels, nämlich die Gestaltungschancen des Verfügbaren im ländlichen Raum im Sinne einer nachhaltigen Landkultur hervorzuheben und zu stärken.

Eine Bildungs-Institution, eine temporäre Gemeinwesen-Inszenierung, eine Dorfwerkstatt, ein Abenteuer-BauKunst-Koch-Mobil und ein 1 ha Kunst sollen exemplarisch zeigen, wie Kunst und Kultur zur gesellschaftlichen Partizipation beitragen können, wie politische Partizipation ermöglicht und partizipativ ausgerichtet sein kann. Die sich anschließenden Quetzler Salon-Themen verstehen sich als dorfbezogene Suchbewegungen in einem Frageraum... Doch kurz noch die Ausgangslagen für die gefundenen Antworten.

Von der Einbettung zur Entbettung, oder: vom SICH zum WERDEN

Nun, es ist kein Zufall, dass unser Kulturbegriff aus dem Agrikulturbegriff abgeleitet ist (colere – pflegen, kultivieren). In dieser Wahrnehmung der Landwirtschaft, im Zeitalter des Brotes, ist noch die Erinnerung an Bindungen der Menschen an die Natur enthalten, die in dem Prozess der von Karl POLANYI analysierten »Entbettung« beinahe allesamt durch die Marktgesellschaft gekappt worden sind. Unser heutiges (stadt-bürgerliches) Kulturverständnis reicht häufig nur noch bis zur Theaterkasse, an der wir ein Billett kaufen und dann Kultur »machen«, sprich konsumieren statt produzieren. Auch Eric HOBBSAWM beschreibt die Begleiterscheinungen des Verschwindens der Bauern: Auflösung der traditionellen Familienstrukturen, Verbreitung der (Bürger-/Schul-)Bildung, aber auch der Proletarisierung. Die »Idiotie des Landlebens« ist zwar vorbei, aber die rationalisierende »Entbettung« ist keineswegs eine nur freundliche Alternative. Wie geht man um mit dem Unbehagen und den Herausforderungen hinsichtlich Verstädterung, Verbürgerlichung und Marktgesellschaft von Land und Dorfbewohnern?

Was passiert eigentlich, wenn wie nicht nur in Quetz Schule, Bauernwirtschaft, Handwerk, Verwaltung, Kirche, (...), Tanz, Subsistenz etc. aus dem Dorf auswandern? Es verabschieden sich neben Infrastruktur und Daseins-

vorsorge Rückbindungen an Naturverhältnisse, ein ausgehandelter Gemein Sinn als auch kulturelle Tätigkeiten, die sich durch eine bestimmte Art und Weise von Weltberührungen auszeichnen. Nach Marianne GRONEMEYER (1993, 40ff) folgt einer fortschrittsgeleiteten Verwertung und sicherheitsbedürftigen Brechung von Eigenmacht, Eigensinn, Eigennutz und Eigenart der Natur bald eine Unterwerfung des »Eigen-« auf kultureller Seite.

Das Reflexivpronomen SICH erfährt hierbei eine Metamorphose zum WERDEN. Leibgebundenes sich bilden, heilen, ernähren, mit dem Nachbar streiten (tätig sein) gerinnt in solchen Abwanderungsprozessen zu versteinerten »Tatsächlichkeiten« und tragen (Experten-)Namen wie Mittelpunktschule, Krankenhaus, Shoppingcenter, Landkreisverwaltung, Fabrik, Justizgebäude (...). Weltbegegnungen, -bewährungen und -entscheidungen wandeln sich dabei erheblich und rücken in die Ferne der vor Ort Lebenden. Soziale Beziehungen lösen sich von den unmittelbaren Gegebenheiten ihres Kontextes. Einstige, fähigkeitsgebundene Eigen-Tätigkeiten kehren in die Lebenswelt der Dorfbewohner als warenförmige, institutionalisierte »Stellvertreter« zurück. Allerdings als ein gebildet, geheilt, versorgt, gestritten, gelebt WERDEN. Die Welt des »werden« ist eng an das Modell Erwerbsarbeit, konsumierende Lohnabhängigkeit und Marktgesellschaft gebunden. Die solidarische und souveräne »Gemeinschaft des Ortes« wandelt sich in ein Dorf mit beliefungsbedürftigen Mängelwesen.

Von der DorfBewegung zur DorfAkademie

Die Neuerfindung des Dorfes ist notwendig, um Antworten auf die heutigen Herausforderungen zu bekommen, um zwischen implodierten Strukturen und utopischer Gestaltungsfläche Möglichkeitsräume zu entdecken und Verwirklichungschancen zu eröffnen.

Um Prozesse nachhaltig begleiten, fördern, verstetigen und vernetzen zu können, setzen wir auf die Gründung und Erfindung einer Akademie für Dorfbewegung. Zugleich ist sie eine zu entwickelnde Institution, die dafür sorgt, dass die Idee sich verwirklichen kann. Die Akademie ist einerseits Teil des Quetzer Gesamtprojektes und auch gleichzeitig eine Institution mit übergreifender Funktion.

- Das Dorf steht im Zentrum der Akademie.
- Mehr: Das Dorf ist im Kern die Akademie.
- Anders: Die Akademie ist Ausdruck des »dörflichen Prinzips«

Die zu entwickelnde Institutionalisierung Dorfakademie ist der Ort für die Verstetigung der Prozesse, die die Akteure der Dorfbewegung selbst entwickeln. In sich aufeinander beziehenden Handlungsfeldern entfaltet sich die Praxisseite nach inneren und äußeren Wirkungsprinzipien als Bottom up – Prozess wie: mit dem Dorf, für das Dorf, über das Dorf sowie mit anderen Dörfern, pro Dorf, durch das Dorf. All unsere Projekte aber auch zukünftigen Vorhaben lassen sich einen dieser Handlungsfelder zuordnen. Dabei kann anstatt »Dorf« eine jeweils spezifische Zielgruppe stehen wie »mit den Jugendlichen« oder »pro Existenzgründer«.

MIT dem Dorf umschreibt gemeinsame Vorhaben und zeigt sich als dorfwirtschaftliches Prinzip, als Dialog von vielfachem Eigensinn und ausgehandeltem Gemein Sinn für gemeinsame Tätigkeiten.

FÜR das Dorf beschreibt einen Impuls, eine Stärkung und zeigt sich als Bereitstellen von Möglichkeits- und Verwirklichungsräumen in Form von Inputs, aber auch Infrastruktur.

MIT ANDEREN Dörfern meint Vernetzungen, Begegnungen und zeigt sich als (inter-)kulturelle Begegnungen, als Vernetzungen auf allen Ebenen, in Kooperationen, sei es teambildend, handwerklich-künstlerisch, sorgend, interaktiv-erlebend.

PRO Dorf versteht sich als Anwaltschaft und zeigt sich als Stimme für das Dorf, als Anerkennungsquellen der Beiträge für persönliche und gesellschaftliche Veränderungsprozesse.

DURCH das Dorf charakterisiert sich als Medium, ist Leistung für Dritte und zeigt sich als sinnstiftende Bewährungssituationen im Probehandeln auf Zeit, um eigene Befähigung zu zeigen und als Lehrender sichtbar zu werden.

ÜBER das Dorf ist Reflexion und zeigt sich als forschender, fremder und eigener Blick auf das Tun und die Wirkung des Dorfes, als Transformation des Erlebten in Erfahrung, als Nachahmenswertes.

Hierbei werden auch die Verflechtungen und Einbettungen deutlich, die sich aus den jeweiligen Bezugsrahmen ergeben. So spricht pro Dorf Multiplikatoren, Verwaltung, Politik an, durch das Dorf hingegen Dienstleistungen der Dorfbewohner z.B. für Städter, über das Dorf Forscher und Wissenschaftler etc.

Anspruch ist, das andere Mögliche zu denken und im gelebten Selbstversuch zu erproben. Ein Leben-in-Daseinsbedingungen und ein, an die Bewährungssituation rückgebundenes, Leben-mit-Fähigkeiten zu verbinden knüpft an die kulturelle Schwungmasse der Dorfbewohner. Es leuchtet aus, welche gesellschaftlicher Impuls hieraus entwickelt werden kann. Denn »das Dorf ist die kleine Welt, in der die Große Probe hält« (Friedrich HEBBEL).

Kunstsommer – ein Dorf als Atelier, Bühne und Spielfeld

Der Kunstsommer... ist seit 2002 fester Bestandteil einer temporären Gemeinwesen-Inszenierung. Er verwandelt Quetz mittels Kunstwerkstätten in Atelier, Bühne und Spielfeld. Grundidee des mehrwöchigen Kinder- und Jugendcamps ist, dass wir gemeinsam mit den Einwohnern und Gästen Neues ausprobieren und Vergessenes neu erleben, ein Fest für alle vorbereiten und es schließlich gebührend feiern. Es ist eine Herausforderung für uns alle, möglichst vielseitige Ressourcen zu aktivieren (Prinzip mit dem Dorf). Die Ziele der Interaktion haben einen mehrdimensionalen Bildungs- und Kulturrahmen.

- Auf der Ebene politischer Artikulation gilt es, repräsentative und versammelnde Partizipationsformen über das Medium Theater / Zirkus erfahrbar zu machen, dem Nichtgesagten damit zur Sprache verhelfen. Bühne heißt dabei, mit Fantasie erfahren, wie sich Geschichte anfühlt, mit dem Heute experimentieren, Zukunftsreisen denken. Auf die Pauke hauen und sagen was los ist ...Theater spielen mit dem Dorf und auf der Straße.

- Auf der Ebene des Sozialgefüges wird mittels abenteuerpädagogischer Settings ressourcenaktivierend die Erwachsenenwelt aktiviert. Eine Kultur des Trüffelschweins versteht sich als Suche nach den Schätzen in sich und dem Anderen. Im Spielfeld forschen wir nach historischen Spuren, klettern über Stock und Stein, im Seilgarten, übernachten im Baumhaus. Das Dorf wird neu entdeckt und die Bewohner auf ihrer Herzseite aktiviert.
- Auf der Ebene der Infrastruktur sind positive Lebensbedingungen und Orte mittels ästhetischer Bildung zu schaffen. Wirksamkeit in künstlerischer, gärtnerischer sowie subsistenzorientierter Gemeinwesenarbeit gilt es zu praktizieren. Das Dorf als Atelier verwandelt mit anleitenden Künstlern Park und Dorf durch Skulpturen, Duft, Klang, Malerei.
- Auf der Ebene der Wirklichkeitskonstruktion sind erlebte Bilder und Geschichten einzufangen, neu zu ordnen und zu präsentieren, um so Medienkompetenz zu erlangen. Wir produzieren unseren eigenen Trickfilm, erstellen Dokus, sind rasende Reporter, präsentieren die Ergebnisse.
- Auf der Ebene der Alltagskultur als ein Aufeinandertreffen von Leben, Kunst und Werk gilt es eine Lebenskunst als Selbstsorge zu kultivieren, um «gute Nachbarn der nächsten Dinge zu sein». Auch ein Slow-Food-Team kocht in der Außenküche mit Produkten nach regionalen Rezepten. Seltene Gemüsearten sind die Überraschungen aus den hiesigen Gärten.

Die Kunst-Fest-Spiele präsentieren die Werkstatteergebnisse in spektakulärer Art und Weise zur langen Nacht der Lichter.

Dorfwerkstatt, Dorfgemeinschaft, Dorfwirtschaft

Wie kann vorbildhaft Leben, Wohnen und Arbeiten im Dorf Quetz neu erfunden werden? Im ehemaligen, denkmalgeschützten Pfarrhof zeigen wir wie das geht. Das leer stehende Pfarrhaus wird bereits als Wohngemeinschaftshaus genutzt. Die Außenflächen sind heute Begegnungsräume der Dorfbewohner, die verfallene Scheune wurde saniert und wird heute als Dorfwerkstatt »Biogartenküche« genutzt (Prinzip für das Dorf). Sie ist die Grundlage zur Entwicklung einer Arbeitsgemeinschaft, eventuell Genossenschaft, in der neue Erwerbsmöglichkeiten für die Bewohner erprobt werden können. Im Vorhaben sollen die Aktivitäten in der »Biogartenküche« u.a. die Vielfalt der Arbeit aufzeigen (subsistent, marktfähig, dorfwirtschaftlich, bildend), gemeinschaftsbildend wirken und vorhandene Ressourcen als Chance für Perspektiven im Dorf deutlich machen. Bereits im Entstehungsprozess wird auf Beteiligungsvielfalt gesetzt: lokale und regionale Firmen, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement als auch internationale Bauamps gestalten diesen locus amoenus.

Ziel ist es, wieder subsistent zu wirtschaften und zusätzlich regionale Produkte für die Regionalmarke »Mittel-elbe« zu erzeugen. Außerdem soll das Bewusstsein für regionale Produkte, gesunde Ernährung und gemeinschaftliches Arbeiten gesteigert werden. Hauptziel ist jedoch die Entwicklung wirtschaftlicher Perspektiven. Die dorfwirtschaftlichen Verarbeitungen sollen in die Gründung einer (Obst-)Genossenschaft überführt werden. Daraus könnten sich neue soziale und kulturelle Ankerpunkte für die Quetzer bzw. das Zörbiger Land ableiten.

Dorfwerkstätten sind Teil der technischen Infrastruktur des Gemeinwesens und ermöglichen: Verwirklichungschancen, Selbstwirksamkeitsgefühle, wertschätzende Beziehungen als auch Anerkennungsquellen. Sie werden zu Orten einer sozialen Infrastruktur. Darüber hinaus sind so genannte offene Werkstätten Orte der Begegnung und des praktischen Tuns, fördern Eigenarbeit, bewahren Kulturtechniken, fördern neue Entwicklungen, erproben nachhaltige Lebensstile, ermöglichen selbst bestimmte Bildungserlebnisse, leisten einen Beitrag zur Gesundheitsförderung...

Neue Foren (er-)finden mit dem Abenteuer-BauKunst-Koch-Mobil

Idee: Eine Schule möchte ihren Hof neu gestalten, ein Dorf braucht einen markanten Mittelpunkt oder die Kita sucht nach neuen Lösungen für den maroden Spielplatz vor der Tür. Allen gemeinsam ist, dass sie selbst mitarbeiten wollen. Das Ergebnis soll ihre Ideen und ihr Engagement widerspiegeln...

Vom Problem zur Lösung: Wer überlegt mit solchen Gruppen, unterstützt bei der Planung, grübelt mit bei der Finanzierung, ist offen für unkonventionelle Herangehensweisen bei der Umsetzung?! In solchen Fällen kommt das Abenteuer-BauKunst-Koch-Mobil (ABK). Aus einem «Problemfall» wird ein »Highlight«:

- die Schule entwickelt mehr Qualität,
- das Gemeinwesen Gemeinschaftlichkeit,
- die Kita wird selbständig.

Der Ansatz wird umgesetzt als produkt- und prozessorientierte Bau- und Gestaltungsprojekte: es entstehen soziale Foren in einem sozialen Lebensraum.



Planen, Bauen und Gestalten mit den Nutzergruppen: das ABK vermittelt zwischen Vorhandenem, ergänzt Fehlendes und findet Passendes. Es entwickelt ein spezifisches Einzelprojekt, das individuell auf die Bedürfnisse der Nutzer zugeschnitten ist. Kitas, Schulen, Kommunen und Jugendeinrichtungen sind die hauptsächlichen Nutzergruppen. Die »rollende Werkstatt« ist produkt- und prozessorientiert, zeigt sich abenteuerlich, künstlerisch und gesundheitlich. Jedes Projekt ist von folgenden Querschnittsthemen durchzogen:

- Abenteuerpädagogische Teambildung,
- Ästhetische Bildung mit Planen-Bauen-Gestalten,

- das gemeinsame ökologische Kochen steht für Gesundheit als Selbstsorge.

Demokratie erfahren durch Verkörpern: das ABK generiert neue Foren - spielend, aushandelnd, gestaltend. Der Körper ist dabei das Fundament ästhetischer Weltverhältnisse. Angehende Bauingenieure, die viel wissen aber noch nichts können, gestalten mit lehrenden Dorfbewohnern (Prinzip durch das Dorf) während Internationaler Bau camps den Pfarrhof. Oder eine neue Flußbadestelle inmitten einer Großstadt wird künstlerisch ins Bild gesetzt. Quartiersbewohner gestalten den gemeinsam geteilten öffentlichen Raum in Kunst-Pleinair. Oder Schulklassen erleben sich probierend in einem Baumhausdorf »Wir gründen eine Dorfgemeinschaft« – geschaffen mit einer Jugendbauhütte. Ein Kletterwald für Teambuilding entsteht genauso partizipativ wie ein Schau-garten vergessener Gemüsesorten, der Grundlage für einen Gartenbauer ist.



Jedem Ziel geht ein Traum voraus: Sonnensegel, Dorfmitte, Floßgeflüster – wenn die Dorflinde verschwindet braucht es diese Orte und Foren für die Verwirklichung und Generalisierung von Träumen.

OEKOMENTA- Kunst-Projekt in Sachsen-Anhalt

Was ist ein Dorf auf dieser Erde? Mit diesen Worten beginnt auch »ZeitenSprünge Quetz (2) – Irgendwo. Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz«. Das Jugendprojekt, begibt sich auf Spurensuche in die Geschichte von Bodenreform und Land(wirt)schaft in und um Quetz. Zusammen mit Jugendlichen aus der Region wollen wir Bezüge zwischen dem Gestern (den Nachkriegsjahren 1945-1960), Heute (2007) und dem Zeitlosen (den Visionen unterschiedlicher Generationen für das Landleben) entdecken und sichtbar machen. Auf der Suche nach der eigenen Berufs-, Familien- und politischen Rolle setzen Jugendliche die sie selbst betreffende Hartz IV-Reform mit der Boden-Reform in Salongesprächen und Kunstprojekten ins Verhältnis.

In dieser Zeit wird ein Rosenfest neu erfunden, um die ersten Rosen-Blüten auf der Dorfmitte zu feiern und damit den Helfern und Spendern dieses neuen Treffpunkts zu danken. Außerdem wurden wir an diesem Tag auf der Schlosswiese, eingerahmt in einem ha-Kunst und aufgestellt als eine Rose, alle zusammen aus dem Flugzeug fotografiert - und damit ein Bestandteil des OEKOMENTA- Kunst-Projektes von Sachsen-Anhalt.

30 Landwirte aus dem Bundesland, sei es Fisch-, Pferde-, Tierwirt, Feld-, Obst- oder Weinbauer zeigen 1 ha Kunst und drücken dabei eigensinnig aus, was für sie Landleben ist. Christine WENZEL beschreibt es für uns wie folgt: »Wir lieben das Landleben, weil wir es hier gemeinsam als Kunstwerk gestalten können: buntgeblümt und großkariert.«

Das Kunstprojekt OEKOMENTA dient der Kommunikation von Zielen und Inhalten des Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) sowie des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum (EPLR) und deren Umsetzung in Sachsen-Anhalt. Koordination und Marketing wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für die Entwicklung des ländlichen Raums und Landesmitteln gefördert. Die Projektakteure setzen die Kunstaktionen in Eigenkraft um. Die Kunst hat uns dabei mit teilweise entfernten Landwirten näher gebracht und das Gemeinsinnige generiert (Prinzip mit anderen), intensiver als es Arbeitsgruppen und Gremien der Jugendhilfe je vermochten. Denn Kunst riecht nach Ausdruck und Arbeitsgruppen eben nach Arbeit.



Quetzer Salon

Anhand von ausgewählten Salonthemen, moderiert von Babette SCURRELL, werden als Frageraum weitere Facetten vorgestellt. Der Quetzer Salon zeigt sich immer als Triade von gutem Essen, inspirierendem Thema, Begegnungen. Salons als »private Öffentlichkeit« legen die Verantwortung kollektiv erfahrener Entwicklungen zurück in die Hände des Einzelnen, die durch Bevormundung und Beratung von Experten bedroht ist. Es geht darum, Distanz und Freiheit zu bewahren, die nötig sind, um den entsinnlichenden Ritualen moderner Institutionen nicht auf den Leim zu gehen. Vielleicht gelingen so besondere Stadt-Land-Brücken, Versöhnungen und Ergänzungen einer Wissens- und Könnensgesellschaft (Prinzip pro Dorf).

Kurze Leitung – helle Köpfe: vom Lernen

»Hat der `ne lange Leitung!« sagen wir, wenn einer für uns zu lange braucht, bis »ihm ein Licht aufgeht«. Bringt eine »kurze Leitung« »helle Köpfe«? Wo kann ein Mensch schnell etwas lernen? Wie bleibt der Schulweg kurz für die hellen Köpfe der Zukunft? Muss man immer schnell sein beim Lernen? Wo lernen wir ein Leben lang, und ist das zu lange? Was muss man heute im Dorf lernen, um sich zurecht zu finden, um mitreden zu können, um eine erfüllende Arbeit zu haben, um gut zu leben? Von den Eltern lernen wir sprechen, selbstständig zu essen, uns zu waschen, die Spielsachen wegzuräumen ... Lernen wir, wie Familie funktioniert (?); lernen, uns zu lieben und zu streiten (?) ...

In der Schule lernen wir Rechnen, Lesen, Schreiben, später Englisch, Geschichte, Photosynthese, Fallgeschwindigkeit ... Lernen wir Hilfsbereitschaft (?), Kooperation (?), Wettstreit (?), Anstrengung (?) ...Wo lernen wir Fußball spielen, oder Schach? Wo lernen wir die Getreidearten und die Bäume zu unterscheiden? Lernen wir, wie man den richtigen Bürgermeister wählt und was man gegen den Hunger in der Welt tut? Kann ein kleines Dorf im flachen Land ein Lernort sein? Kann man im Dorf für die Zukunft lernen oder muss man hinaus in die weite Welt oder beides?

Die Kirche im Dorf lassen

Gut, dass die Kirche im Dorf bleibt. Das Gebäude weckt Erinnerungen und löst Heimatgefühle aus. Was löst bei Ihnen Heimatgefühl aus?

Gut, dass wenigstens die Kirche im Dorf bleibt, wenn alles andere abwandert. Sie bleibt als Mahnung, was wir alles brauchen, um uns zu versammeln, miteinander zu feiern, miteinander das Leben zu gestalten und zu erkennen, dass das eben nur im Miteinander und Füreinander geht. Vielleicht steht die Kirche im Dorf leer oder auf der Abrissliste, weil sie niemand mehr braucht oder weil sie zu viele Kosten verursacht?

Gut, dass der Bäcker noch im Dorf ist. Der Duft von frischem Brot weckt Erinnerungen. Ein Stückchen gesunde Ernährung und ein Treffpunkt sind geblieben. Den etwas höheren Preis nehmen wir dafür in Kauf – das ist es uns wert.

Gut, dass der Kindergarten noch im Dorf ist. Das Lachen und Streiten der Kinder weckt Erinnerungen. Gemeinsam am vertrauten Ort aufwachsen für die Kleinen; unbesorgt ohne großen Aufwand täglich der Arbeit nachgehen können für die Großen.

Lassen wir also die Kirche, den Bäcker, die Kita ... im Dorf – mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln. Machen wir eine Liste auf, um zu erkennen, was wir können, wollen und brauchen. Das Wenige, was ein jeder von uns tun kann, ist viel. Was muss passieren, dass Sie sich in Ihrer und für Ihre Dorfgemeinschaft einsetzen? Welche Lücken können wieder geschlossen werden? In Quetz wurde vor einigen Jahren die Kirche gesprengt. Es steht noch der Rest der Ostapsis und des Altars. Nach der Wende wurde ein Glockenturm errichtet ...

Kurze Wege - neue Nachbarschaften

Wussten Sie, dass das Wort »Nachbar« seine Wurzeln in den Wörtern »nahe« und »Bauer« hat? Es bezeichnete denjenigen in der Dorfgemeinschaft, der nahe bei mir wohnt. Die Nachbarn waren jene, die zuerst halfen: Die Ernte gemeinsam einbringen, das Feuer löschen, die Hochzeit feiern. Die Nachbarn lebten unter sehr ähnlichen Bedingungen und verstanden gegenseitig die Freuden und Nöte. Bis heute helfen Nachbarn, wenn ein Paket ankommt und keiner zu Hause ist, im Urlaub die Blumen zu gießen sind (...). Aber können wir die Qualität des produktiven Miteinanders als Nachbarn im Dorf wieder beleben? Ist uns die Dorfwirtschaft als gegenseitige Hilfe und gemeinsame Anstrengung für ein gutes Leben im Dorf schon gelungen?

Wann wird aus unverbindlicher Freundlichkeit nachbarschaftliche Gemeinsamkeit? Welche Nachbarschaft macht heute eine »Gemeinschaft des Ortes« aus? Sind althergebrachte Pflichten des sich gegenseitig Unterstützens ein Wert für uns? Sind es tatsächlich die kurzen Wege, die uns zu Nachbarn machen? Oder bedarf es auch der Ähnlichkeit der Lebenslage, der Gegenseitigkeit von Abhängigkeiten und Gemeinsamkeiten, um sich füreinander zu interessieren? Haben wir nicht auch »nahe« Menschen, Sinnesverwandte, die nicht auf kurzem Wege zu erreichen sind? Gibt es neue Nachbarschaften im »globalen Dorf«, und wie können wir diese gestalten?

Bilder: ©Land.Leben.Kunst.Werk.

Verwendete und empfohlene Literatur

Arendt, Hanna (2001): Vita Activa oder vom tätigen Leben, München/Zürich 2001

Bourdieu, Pierre (2008): Junggesellenball. Studien zum Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft, Konstanz

Gronemeyer, Marianne (1993): Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt

Gronemeyer, Marianne (2002): Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit, Darmstadt

Hobsbawm, Eric (1978): Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848, Zürich

Kil, Wolfgang. (2004): Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt. Eine Streitschrift, Wuppertal

LAND.LEBEN.KUNST.WERK.e.V. (2007): Zeiteinsparungen Quetz (2) Zwischen Bodenreform und Schwalbenschwanz«, <http://www.landlebenkunstwerk.de/download/pdf/zeiteinspr-ringbuch.pdf>

Müller, Christa (1998): Von der lokalen Ökonomie zum globalisierten Dorf: Bäuerliche Überlebensstrategien zwischen Weltmarktintegration und Regionalisierung, Frankfurt/New York

Nietzsche, Friedrich (1980): Musse und Müßiggang. Fröhliche Wissenschaft 4/329 KSA 3

Polanyi, Karl (1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt/Main

Scurell, Babette (1999): Vielfalt der Arbeit - Experimente zur Verknüpfung von Erwerbs- und Versorgungsarbeit, Neu-Ulm

Strittmater, Erwin (2005): Ole Bienkopp. Roman 8. Aufl., Berlin

Autor

Veit Urban, Mitbegründer und Vorstand von Land.Leben.Kunst.Werk.e.V., Outdoor-Trainer für Persönlichkeits-, Team- und Organisationsentwicklung, Sozialwissenschaftler und Bildungsreferent. Prinzipien: «Heranwachsende aktivieren die Erwachsenenwelt» und gleichzeitig «Für die Erziehung eines Kindes bedarf es eines ganzen Dorfes».

Kontakt:

Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.
Zentrum für nachhaltige Landkultur
Geschwister-Scholl-Straße 25
06780 Quetzdölsdorf
Tel: (03 46 04) 920 - 69 Fax – 73
E-Mail: info@landlebenkunstwerk.de
www.landlebenkunstwerk.de

Redaktion

Stiftung MITARBEIT
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers
Ellerstr. 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de